

Nordwestdeutsche Orientreisen und Jerusalemwallfahrten im Spiegel der Pilgerberichte

von

Helmut Lahrkamp

In den Palästina-Pilgerberichten haben wir die im Mittelalter am weitesten verbreitete Art von Reisebeschreibungen vor uns. Jahrhunderte hindurch zogen Scharen frommer Christen aus allen Ländern Europas zum Grabe des Herrn nach Jerusalem, voll inniger Begierde, die Stätten zu schauen, wo seine Füße gewandelt waren. Hatte schon das Erlebnis der Kreuzzüge bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der abendländischen Kultur ausgeübt, so hielten die alljährlichen Pilgerfahrten ins Heilige Land auch im Spätmittelalter die Beziehungen zum Orient wach, trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse, die gerade mit dieser Wallfahrt verbunden waren. Erhaltene Pilgerberichte, die eine besondere Gattung der historischen Quellen darstellen, übermitteln uns wertvolle Nachrichten über die Länder des Nahen Ostens und geben einen Einblick in die Kultur- und Geistesgeschichte der betreffenden Epochen. Noch fehlen Untersuchungen über den Anteil der einzelnen deutschen Landschaften an der Jerusalemwallfahrt des Mittelalters. Aus dem nordwestdeutschen Raum, der sich angeblich nur wenig an den Kreuzzügen und Palästinafahrten beteiligt hat¹, sollen einige Pilger zu Wort kommen, deren Reiseschilderungen uns interessante Einzelheiten enthüllen.

So viele Gemeinsamkeiten die Pilgerfahrten aufweisen, so enthält doch jeder Bericht individuelle Züge, verschieden nach dem Gesichtspunkt des jeweiligen Berichterstatters. Da ist zunächst der Hildesheimer Domherr Wilbrand von Oldenburg, dessen Bericht uns in die Zeit der Kreuzzüge führt, als die westliche Christenheit in Palästina Fuß gefaßt, das Hl. Grab in Jerusalem aber bereits wieder an die Moslems verloren hatte. Etwas mehr als hundert Jahre später liegt die Orientreise des abenteuerlustigen Ritters Wilhelm von Boldensele, der mit seinem Gefolge unter dem Schutz des Sultans Ägypten und Syrien durchstreifte. In die Mitte des 15. Jahrhunderts gehört die Wallfahrt eines einfachen Mannes, wohl eines Franziskanerbruders aus Westfalen, dessen schlichte Aufzeichnungen uns das Bild einer Pilgerfahrt bieten, die sich wenig unterscheidet von vielen gleichartigen, die im Alltag des Mittelalters hundertfach

¹ Verfasser hofft, demnächst eine Untersuchung über die Teilnahme Nordwestdeutschlands, namentlich Westfalens, an den Kreuzzügen und Pilgerfahrten nach Jerusalem vorlegen zu können, da urkundliches und chronikalisches Material genügend vorhanden ist. Sie wird in Band 106 der Westfälischen Zeitschrift erscheinen.

vorkamen. Anders verlief die »Ritterfahrt zum Hl. Grabe«, etwa des Herzogs Johann I. von Kleve oder einer Gruppe von westfälischen Adligen, die im Jahre 1519 zum Besuch der hl. Stätten aufbrachen.

Nachdem im unheilvollen Thronstreit zwischen Staufer und Welfen sich infolge der Ermordung Philipps von Schwaben Otto IV. hatte durchsetzen können, nahm dieser bald nach seiner Kaiserkrönung (4. Oktober 1209) heimlich das Kreuz, ohne dann freilich sein Gelübde erfüllen zu können. Zu ihm kamen im gleichen Jahr Gesandte des noch im Auftrage Heinrichs VI. vom Mainzer Erzbischof zum König gekrönten armenischen Herrschers Leo, die von Otto für Leos Erben Raymund Rupin die Bestätigung der Königswürde erbat². Der Kaiser schickte ihnen nach ihrer Heimkehr als Bevollmächtigten den Hildesheimer Domherrn Wilbrand von Oldenburg nach, der im Sommer des Jahres 1211 in Begleitung des Deutschordensmeisters Hermann von Salza und einiger Gesandter des Herzogs Leopold VII. von Österreich in See ging. Wilbrand, der spätere Bischof von Paderborn, hat von seiner Reise auf Grund tagebuchartiger Aufzeichnungen einen Bericht hinterlassen, der für die Anschauung seiner Zeit typisch ist³. Er schrieb ihn in erster Linie für seine Freunde in Hildesheim. Über seine eigentliche diplomatische Mission im Dienste des bereits gebannten Welfen bewahrt er Stillschweigen. Daß er daneben einen militärischen Kundschafterauftrag hatte, zeigt sein außerordentliches Interesse an den Befestigungsanlagen in Syrien und Armenien, die kein anderer Pilger so eingehend beschreibt. Er gibt fast immer die Entfernungen von Ort zu Ort an und schildert mit kundigem Blick Lage und Geländeschwierigkeiten. In seiner Betrachtungsweise verleugnet er nicht die Haltung der führenden adligen Schicht des Abendlandes, der er durch Geburt und Erziehung angehörte⁴.

Nach sechswöchiger Seereise gelangte Wilbrand mit seinen Begleitern am 25. August 1211 nach Akkon, einem Hauptstützpunkt der Christenmacht im Orient, wo der Patriarch und der König von Jerusalem residierten. In den Straßen und Gassen der Stadt zeigte sich dem Auge der Ankömmlinge ein buntes Volksgewimmel von Griechen, Surianern, Juden und Jakobiten, die nach ihren eigenen Gesetzen lebten, aber den Franken untertan waren. Zu Schiff ging es weiter nach Tyrus, der damals stärksten Festung der Christenheit überhaupt. Sie war nach Westen durch Meer und Klippen gedeckt, auf der Landseite durch einen ausgemauerten Graben und einen fünffachen Mauerring. Die Anlagen des nur 6 Meilen entfernten Sidon hingegen waren zerstört; im Kreuzzug des Jahres 1197 hatten die Deutschen unter Führung des Herzogs Heinrich von Brabant die Stadt furchtbar verheert. In der Zitadelle des damals von den Sarazenen beim Anmarsch des Kreuzheeres geräumten Beirut besaß der Stadtherr Johann von Ibelin ein Prachtgemach, das auf Wilbrand stärksten Eindruck machte⁵. Der mit Marmor ausgelegte Fußboden, die kunst-

² R. Röhrich, *Geschichte des Königreichs Jerusalem* (Innsbruck 1898) 712f.

³ Gedruckt bei J. M. C. Laurent, *Peregrinatores mediæ aevi quatuor* (Lipsiae 1864) 159–90 (vorher bereits Programm des Johanneums Hamburg 1859). Die erste Ausgabe veranstaltete Leo Allatius (Rom 1653).

⁴ Über sein Geschlecht vgl. A. Kohnen, *Die Grafen von Oldenburg-Wildeshausen* = Jahrbuch f. d. Gesch. d. Hzt. Oldenburg 22 (1914) 60–154.

⁵ Vgl. dazu Steven Runciman, *A History of the Crusades* 3 (Cambridge 1954) 381 f.

reichen Wand- und Deckengemälde, Springbrunnen und Blumengärten rissen die Abendländer zur uneingeschränkten Bewunderung hin und vermittelten ihnen einen Begriff orientalischer Wohnkultur.

Nach der Abfahrt von Beirut erhob sich ein heftiger Sturm, der das Schiff mit dem Untergang bedrohte. Doch erreichten die Reisenden den rettenden Hafen von Tripolis und nahmen Quartier im bischöflichen Palast. Die Stadt Giblet (Byblos) hatte man nicht anlaufen können, weil der christliche Burgkommandant eine Tochter des Sultans von Aleppo gehehlicht hatte, »damit diese beiden Ideale der Schlechtigkeit noch ein drittes erzeugen, das sie selbst an Bosheit übertreffe«, wie Wilbrand grimmig sagt⁶. Von Tripolis aus besichtigte die Gesellschaft zu Pferde die Sarazenenengröße, wo die Forts Culicath und Manacusine in Trümmern lagen, das Tempelerschloß Castelblanc, das die Grenze gegen die Assassinen schirmte, sowie Tortosa und die Burg Margat, welche die Johanniter verteidigten und als Grenzwehr gegen das Gebiet des Sultans von Aleppo errichtet hatten. Dann ging das Schiff im Hafen von Antiochia vor Anker. Antiochia steht nach Meinung Wilbrands Rom an Heiligkeit kaum nach. Äußerst stark befestigt »hat es innerhalb der Mauern drei hohe, sehr steile Berge, deren mittelster so hoch ist, daß er mit seiner Spitze in die Wolken hineinragt und man denken könnte, er müsse die Planeten selbst in ihrem Laufe stören.« Häuser und Paläste haben zwar von außen ein schmutziges Ansehen, glänzen aber inwendig von Gold und bieten einen angenehmen Aufenthalt. In der Kathedrale ruht im Marmorsarg Kaiser Barbarossa⁷. Im Kloster St. Paul besuchte Wilbrand die Gräber deutscher Ritter, die auf dem dritten Kreuzzug hier verstorben waren, so des Burggrafen Burchard von Magdeburg, des Grafen Hoyer von Waldenberg und seines Oheims, des Grafen Wilbrand von Hallermund.

Alle Orte rühmten sich gewisser Erinnerungsstätten, die entweder von Christus selbst oder von berühmten Heiligen aufgesucht sein sollten; so zeigte man in Akkon den »verfluchten Turm«, in Tyrus drei Steine, auf denen der Herr mit seinen Jüngern gerastet habe, in Tripolis Sarkophage mit den angeblichen Gebeinen Noes und seiner Söhne und in Antiochia ein wundertätiges Marienbild.

Weiter ging die Reise nach Kleinarmenien, dessen Herr »Löwe vom Gebirge« (Leo de montanis) genannt wird. Das Land hat nur wenige scharf bewachte Zugänge, so daß ein einmal hereingelassener Fremder ohne Befehl des Königs nicht hinauskommen kann. Bewohnt wird es von Franken, Griechen, Surianern und Türken, über welche die Armenier herrschen. Ihre religiösen Bräuche erwecken Wilbrands Aufmerksamkeit; sie haben einen eigenen Papst, den sie »Katelcoste« (Katholikos) nennen. In Tarsus, wo der hl. Theodor gemartert wurde, kam König Leo, mit dem Wilbrand zu verhandeln hatte, der Gesandtschaft entgegen, begrüßte sie gnädig und behielt sie achtzehn Wochen als Gäste im Lande.

In Sis erlebte Wilbrand am Tage der Erscheinung des Herrn ein prächtiges Fest. Die Armenier feierten nämlich an jenem Tage die Geburt und Taufe Christi, wozu sie eine große Prozession veranstalteten. Den Zug eröffnete König Leo hoch zu Roß, neben dem Hermann von Salza und der Johanniterkastellan von Seleph ritten, gefolgt von Ordensrittern und Edlen des Landes. Dann kam der junge König Rupin, begleitet von Knappen mit Fahnen und Bannern. Ihnen schloß sich die griechische und armenische Geistlichkeit an. Die Prozession ging zu einem Fluß, wo ein mitgebrachtes Kreuz getauft wurde. Wilbrand schildert die beobachteten Zeremonien mit nachsichtigem Spott. Ein Priester mit langem Bart verlor beim Durchschreiten

⁶ Byblos beherrschte die genuesische Familie der Embriaci; eine Stammtafel derselben bei Runciman Bd. 3, Anhang. In dieser wird aber keine Sultanstochter aufgeführt; war sie nur eine Nebenfrau?

⁷ S. 172: »Illic requiescit in marmoreo sarcophago caro pie memorie Frederici imperatoris«.

des Flusses einen Schuh, nach dem er fischte und so die ganze Prozession aufhielt, wozu Wilbrand bemerkt, daß die Hildesheimer eine solche Nachlässigkeit streng geahndet hätten, wäre sie bei ihnen vorgefallen⁸.

Ein weiterer Zwischenfall, den unser Berichterstatter humorvoll schildert, eignete sich, als der Vorbeter, der gerade den König und die Christenheit hochleben ließ, von seinem Esel herab ins Wasser rutschte, worüber alle Anwesenden lachen mußten. Dann besprengten sich der König und sein Gefolge mit Wasser, während die Surianer im Flusse badeten. Daß auch feudale Sitten des Westens am armenischen Hofe Eingang gefunden hatten, bewies ein ritterliches Turnier, das den Festtag beendigte.

Nach der Entlassung durch den König reisten die Gesandten über die Burg Adamodana, die Leo dem Deutschen Orden geschenkt hatte, ans Meer zurück, wo sie sich nach Cypern einschifften. Hier verweilte die Gesellschaft drei Wochen, um günstigen Wind abzuwarten, der die Überfahrt nach Palästina ermöglichte. Die Insel, die nach Wilbrands Schilderung 4 Tagereisen lang und 2 Tagereisen breit ist, beherrschte der König als Vasall des deutschen Kaisers. Unser Gewährsmann preist die Pracht der Gebäude in Nicosia, wo er im Königspalast einen gefangenen Strauß sah. Nach Erledigung seiner weltlichen Geschäfte wollte Wilbrand nun die Pilgerreise nach Jerusalem unternehmen.

Die hl. Stätten befanden sich in der Gewalt der Moslems, so daß die Wallfahrt für die Pilger manche Gefahr und Demütigung mit sich brachte. Die Pilgergruppe, der sich Wilbrand angeschlossen hatte, erreichte über Kapharnaum, Sarepta, Cäsarea, Arsuf und Jaffa bei Sonnenaufgang die Hl. Stadt, bei deren Anblick Freude und Ergriffenheit sie überwältigte⁹. Die Vernachlässigung der ihnen heiligen Stätten rief bei den Christen ein Gefühl der Erbitterung hervor. Durch das Davidstor gingen die Pilger, nachdem sie »wie eine Herde von Schafen« abgezählt waren, in Begleitung eines Boten des Sultans zur Grabeskirche, vor deren Tür ihnen ein Tribut von 8¹/₂ Drachmen abverlangt wurde. Die Hut des Grabes oblag vier surianischen Priestern. Lange durften die Christen nicht bleiben; nachdem sie ihre Andacht verrichtet hatten, zwangen die Sarazenen sie, wieder hinauszugehen. »So verließen wir die Kirche und alle — leider Gottes — jene den Säuen zum Fraße vorgeworfenen Perlen«, schreibt ingrimmig Wilbrand. Er besuchte noch den Ölberg und den Blutacker, auf dem jetzt die Christensklaven beerdigt wurden.

Ein Ausflug zum Jordan schloß sich an, bei dem Bethanien und Jericho berührt wurden. Wo Johannes der Täufer Jesus getauft hatte, stand eine zerstörte Kirche. Als die Pilger barfüßig in den Fluß wateten, verhöhnten die Araber sie und trübten den Jordan, indem sie allerlei Schmutz in das Wasser warfen. Nachdem Wilbrand noch das Tote Meer besichtigt hatte, kehrte er mit seiner Begleitung über Jericho an die Küste zurück.

Damit endet sein Reisebericht, welcher an einigen Stellen den Humor des Verfassers erkennen läßt, der nicht nur bibelfest, sondern auch in den antiken Autoren wohlbewandert erscheint, wie eingestreute Verse beweisen. Er teilt einige seltsame Dinge mit; so erzählt er von einer wunderbaren Balsamstaude, die er zu Antiochia sah. »Wenn jemand ihre Schönheit schmätzt und sagt, er habe noch schönere gesehen, so schwillt die Frucht voll Unwillen an und zerplatzt in kleine Läppchen. Das hört sich zwar wunderlich an, da doch die Pflanze ein lebloses Wesen ist. Aber ich bezeuge

⁸ S. 178: »Huiusmodi negligenciam Hildeshemenses, si forte in eorum processione accidisset, correxissent severissime«.

⁹ S. 184: »Sole oriente desiderata illa Hierusalem nostro aspectui oriebatur, ubi tanto percussi sumus gaudio et admiratione, ut etiam illam celestem Hierusalem nos videre putaremus«.

nur, was ich selbst gesehen habe, und mein Zeugnis ist wahr«, berichtet er. Auch schreibt er von einem »Tischlein-Deck-Dich«, das ein Ritter, den er in Antiochia sah, aus dem »Berg der Abenteuer« mit nach Hause gebracht habe¹⁰. Entgeht Wilbrand so zwar dem Vorwurf der Leichtgläubigkeit nicht ganz, so bietet seine Reisebeschreibung doch für die Geographie und Topographie der bereisten Gegenden wertvolles Material.

Nach dem Verlust des Hl. Landes an die Mohammedaner mußte naturgemäß eine gewisse Stockung der Pilgerfahrten eintreten, zumal die Kurie zunächst jede Reise über Cypern hinaus verbot, damit die Moslems nicht durch die Tribute und Abgaben der Pilger bereichert würden. Im Jahre 1309 läßt sich indes die merkwürdige Tatsache beobachten, daß eine große Zahl des niederen Volkes sich in Bewegung setzte, um in einem letzten Aufflammen der Kreuzzugsbegeisterung den Versuch zu machen, das Hl. Land den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Daß sich z. B. aus westfälischen Städten zahlreiche Bürger auf den Weg machten, um die Sarazenen zu bekämpfen, geht aus einer Eintragung im Soester Bürgerbuch hervor, wo nicht weniger als 40 Bürger namhaft gemacht werden¹¹. Auch zwei Geleitsbriefe aus Münster und Beckum sind erhalten.

Der märkische Chronist Levold von Northof berichtet, daß 1309 mit dem Kreuz Bezeichnete (*cruce signati*), die man Kreuzbrüder nannte, aus verschiedenen Ländern und Völkern sich scharenweise sammelten und zur päpstlichen Kurie in Marsch setzten, in der Absicht, das Meer zu überqueren, um dem Hl. Lande Hilfe zu bringen¹². Als sie jedoch in Avignon anlangten, erfuhren sie nicht die erhoffte Förderung, offenbar weil der Papst — es war Clemens V. — sich von den undisziplinierten zusammengewürfelten Haufen keinen militärischen Erfolg versprach. Den Pilgern hatte sich nämlich viel Gesindel angeschlossen, das unterwegs üble Schandtaten beging, so daß in einer Stadt des Herzogtums Brabant, wo die Kreuzbrüder über die Juden herfielen, die empörte Bevölkerung ihrer zweihundert erschlug¹³. Zeitgenössische Chronisten beziffern die Menge der in Avignon zusammengekommenen Pilger auf 30000.

¹⁰ S. 180: »...quidam miles, quem et nos vidimus in Antiochia, illic huiusmodi casu invenit quoddam manutergium, quod sue familie et hospitibus, quotquot vocare consuevit, omnia necessaria in victualibus ministravit, ita ut in mensa et super se parata invenirentur. Utinam etiam huiusmodi minister hodie vite succurreret indigencie!«

¹¹ Den Hinweis auf das Soester Bürgerbuch verdanke ich Herrn Professor Dr. Hermann Rothert, Münster, der mir auch in entgegenkommender Weise Einsichtnahme in das Manuskript der Einleitung des zum Druck bestimmten Bürgerbuches gewährte. Hierdurch erhielt ich Kenntnis der Zusammenhänge, hinter denen ich erst eine Sühnewallfahrt Beckumer und Münsterscher Bürger vermutete.

¹² Levold v. Northof, *Die Chronik der Grafen v. d. Mark*, hrsg. von Fritz Zschaecck (Berlin 1929 = MG SS Nova series T. VI) 64.

¹³ Hierüber berichten zwei Lütticher Chroniken: *La Chronique de Jean de Hocsem*, publiée par G. Kurth (Brüssel 1927) 128 und *La Chronique Liégeoise de 1402*, publiée par E. Bacha (Brüssel 1900) 257f.

Da sie keine Geldmittel besaßen und ihnen auch keine Schiffe für die Überfahrt nach Palästina zur Verfügung gestellt wurden, sah sich die Masse genötigt, unverrichteter Dinge den Heimweg einzuschlagen. Das Unternehmen mußte angesichts der politischen Lage von vornherein zum Scheitern verurteilt sein; einsichtige Leute werden in Avignon den Pilgern klargemacht haben, daß sie im Orient nur Tod oder Sklaverei zu erwarten hätten. Immerhin ist der verunglückte Pilgerzug des Jahres 1309 ein Beweis, wie stark die Sehnsucht nach dem Hl. Lande in den Herzen der Menschen lebendig war.

Offensichtlich hat sich eine große Anzahl von Pilgern aus westfälischen Orten auf den Weg zur Kurie gemacht. Am 17. Juni 1309 stellte der Rat der Stadt Münster sechs Bürgern einen Pilgerpaß oder Geleitsbrief aus, worin bescheinigt wurde, daß sich die Sechs auf Eingebung der göttlichen Liebe mit dem Kreuze bezeichnet und ihren Besitz aufgegeben hätten, um Jesus Christus zu folgen und dem Hl. Lande Hilfe zu bringen. Sie wurden allen Christen empfohlen, bei denen sie Rat und Hilfe suchen würden¹⁴. Einen ähnlichen Geleitsbrief stellten im gleichen Jahre der Dechant des Kollegiatstiftes St. Stephan und Sebastian und die Ratsmänner von Beckum einigen — ebenfalls mit Namen nicht genannten — Bürgern aus¹⁵. Als Zweck der Pilgerfahrt wird deutlich angegeben, daß sie zur Unterstützung des Hl. Landes erfolge, den ungläubigen Sarazenen zu widerstehen und gemeinsam mit anderen Pilgern für die Ausbreitung des katholischen Glaubens zu kämpfen. Die Pilger hatten eidlich gelobt, nicht zurückzukehren, bevor sie ihr Ziel erreicht hätten. Ihre Zahl wird nicht angegeben, doch dürfte sie ein Dutzend nicht überschritten haben.

In denselben Rahmen gehört die Eintragung im Soester Bürgerbuch. Es werden vierzig Namen von Pilgern aufgeführt, die sich mit dem Kreuze bezeichnet haben. Für die Reise hatten sie sich zu fünf Gruppen zusammengeschlossen, neben denen noch zwei einzeln reisende Pilger genannt werden. Die Reise in diesen kleinen Gruppen empfahl sich, um einander in der Fremde beistehen zu können. Die Zahl der Teilnehmer durfte aber nicht zu groß sein, da man unterwegs auf milde Gaben angewiesen war¹⁶. Bei jeder Gruppe ist ins Bürgerbuch der Geldbetrag eingetragen worden, den die Pilger mit sich führten. Insgesamt verfügten sie nur über 38 Mark und 29 Pfennige; es waren also arme Leute, denen der Rat der Stadt Soest unbedenklich ihre Bedürftigkeit bescheinigen konnte. Sie werden wie die

¹⁴ Der unveröffentlichte Pilgerpaß liegt in einer Abschrift 16. Jh. im Lagerbuch der Pfarrkirche St. Lamberti von 1552, S. 154 vor (Stadtarchiv Münster).

¹⁵ Gedruckt sowohl Westf. Urk. Buch (= WUB), Additamenta Nr. 115, wie WUB VIII Nr. 508 (nach einer Abschrift in der Berliner Bibliothek). Die Urkunde wird dort als Formular für einen Geleitsbrief bezeichnet; sie ist datiert vom 11. Juni 1309.

¹⁶ Darauf weist Rothert in der Einleitung zum Bürgerbuch hin. Im Allg. vgl. über Palästina-Pilgerfahrten R. Röhrich, *Deutsche Pilgerfahrten nach dem Hl. Lande* (Gotha 1889) sowie Fr. Behrend in der Festschrift f. Georg Leidinger (München 1930) 1–13.

ausziehenden Beckumer und Münsteraner einen Geleitsbrief des Rates erhalten haben.

Als im 14. Jahrhundert bekannt wurde, daß die mohammedanischen Behörden den Christenpilgern gegenüber eine tolerante Haltung einnahmen, stieg die Beteiligung an Jerusalemwallfahrten, so daß Pilgergesellschaften von über hundert Köpfen nicht selten waren. Außerdem wurde der Schiffsverkehr von Venedig, das zum Hauptausgangspunkt solcher Reisen wurde und seine Bedeutung nicht zuletzt ihnen verdankte, zum Orient immer geregelter. Die Reisedauer verringerte sich, und man konnte die Seereise bequem in sechs oder acht Wochen durchführen. Es wurden Schiffsverträge üblich, in denen im voraus bestimmt wurde, welche Leistungen der Patron in bezug auf die Pilger zu erfüllen hatte. Immerhin blieb die Pilgerreise nach Palästina infolge der langen Reisedecke die gefährlichste und die teuerste, weswegen Jerusalem in erster Linie das Wallfahrtsziel der gehobenen Stände bildete. In Erwägung der Gefahren, die zu Lande und zu Wasser den Reisenden drohten, pflegten diese vor Antritt der Fahrt ihr Testament zu machen. Hochadlige Herren traten die Reise mit stattlichem Gefolge an, mußten jedoch später im Orient ihren Namen und Rang möglichst verschweigen, da sonst höherer Tribut oder gar Gefangenschaft drohte.

Eine fesselnde Reisebeschreibung hat uns der Ritter Wilhelm von Boldensele hinterlassen, dessen Orientfahrt Heinrich von Herford und Hermann von Lerbeck erwähnen¹⁷. Geboren vielleicht als Sohn des Grafen Otto von Wölpe¹⁸, trat er in jungen Jahren in das Mindener Dominikanerkloster St. Paul, das er im Jahre 1330 eigenmächtig verließ. Er nahm nach dem Geschlecht seiner Mutter den Namen von Boldensele an, erwirkte am Papsthof zu Avignon Dispens und reiste — wohl zur Buße — ins Hl. Land. Mit sich nahm er einen Priester und mehrere Knappen, wie es ihm denn an Geld für die Ausrüstung nicht gemangelt zu haben scheint. Dank weitreichender Empfehlungen und selbstbewußten Auftretens fand er überall gute Aufnahme und konnte mit seinem Gefolge unbehindert Ägypten und Palästina durchstreifen. Seine Reiseschilderung übertrifft an plastischer Schilderung und guter Beobachtungsgabe ähnliche Pilgerberichte bei weitem; aus ihr hat der einige Jahre später im Orient weilende Ludolf von Sudheim, dessen Schrift wesentlich bekannter geworden ist, manche Züge entlehnt.

Boldensele schiffte sich in Naulum (Noli) ein, umfuhr Italien, wobei er Korsika, Sardinien und Sizilien berührte, bereiste Griechenland und die von den Franken besiedelte »Romania« und weilte längere Zeit in Konstantinopel, wo die Kirche der Hagia Sophia großen Eindruck auf ihn machte und er im Beisein des Kaisers kostbare Reliquien betrachten durfte, wie den ungenähten Rock Christi und ein Stück vom

¹⁷ Kl. Löffler, *Mindener Geschichtsquellen* I (Münster 1917) 71.

¹⁸ *Neue Deutsche Biographie* 2, 430. Vgl. indes v. Alten, *War Otto von Nienhus wirklich der letzte Sprosse der Grafen von Wölpe?* = *Ztschr. f. Niedersachsen* (1861) 219—37.

Kreuze¹⁹. Sein Weg führte weiter entlang der Küste Kleinasiens, indem er Chios, Patmos, Kreta, Rhodos und Cypern Besuche abstattete. Weihnachten 1332 landete er in Tyrus, dessen Hafen die Sarazenen unter Bewachung hielten. Die ehemaligen christlichen Befestigungen fand er sämtlich zerstört, doch ist er der Meinung, daß Akkon — ehrwürdig durch viel vergossenes Christenblut — leicht wieder aufzubauen sei. Über die in Ruinen liegenden Städte Cäsarea, Askalon und Jaffa reiste er nach Gaza, da er sich entschlossen hatte, zuerst Ägypten und Arabien zu bereisen und sich in Kairo Pässe des Sultans zu besorgen, um so leichter und gesicherter die hl. Stätten besuchen zu können.

Die Wüste durchritt er mit seiner Begleitung in sieben Tagen; Lebensmittel und Wasserschläuche führte er auf Kamelen mit sich, doch traf er unterwegs in gewissen Abständen auch sarazenische Rasthäuser. Staunend erzählt er dann von den Wundern des alten Pharaonenlandes, wo an allen guten Dingen Überfluß sei. Über Belbeis, das alte Pelusium, gelangte er nach Kairo und Neu-Babylonia, zwei wohlbevölkerten, in geringer Entfernung voneinander liegenden Städten, in deren Nähe sich die Residenz des Sultans befand. In seiner geräumigen Burg soll dieser etwa sechstausend Menschen unterhalten, die er zur Bedienung und Bewachung benötigt. Boldensele weist darauf hin, daß Neu-Babylonia nicht das alte Babylon ist, über das Nabuchodonosor geboten habe, sondern eben das neue Babylon, die Hauptstadt der Ungläubigen, deren Prophet in Mekka ruhe, das in 25 Tagen zu erreichen sei²⁰. Das alte Babylon liege dagegen 35 Tagereisen entfernt in Chaldäa, worüber der Tatarenkhan herrsche. Es solle jetzt Bagdad genannt werden; andere versicherten, es wäre bloß eine Ruinenstätte bei Bagdad und in der Nähe liege der Turm von Babel, der aber wegen wilder Tiere und giftiger Lebewesen unzugänglich sei.

Der Nil, der »Fluß des Paradieses«, befruchtet alljährlich Ägypten und ergießt sich bei Alexandria ins Mittelmeer. Es regnet dafür sehr selten im Lande, das reich ist an exotischen Tieren und Pflanzen. Unser Reisender sah in Kairo drei lebende Elefanten, deren Gestalt, Rüssel und Stoßzähne er genau beschreibt, außerdem eine Giraffe mit derartig langem Hals, daß sie vom Dach eines Hauses gewöhnlicher Höhe bequem fressen konnte. Am seltsamsten jedoch erschien ihm in Kairo die Brutanstalt, in der die Eier künstlich ausgebrütet wurden²¹. Berühmt ist auch der Balsamgarten, der durch einen Wasserquell befruchtet wird, in dem nach Meinung der ansässigen Christen die Gottesmutter einst den Jesusknaben gebadet habe. Seine Bewunderung fanden ferner die Pyramiden, auf denen sich allerlei Inschriften in verschiedenen Sprachen vorfanden, von welchen er eine lateinische mit Mühe entzifferte²². Einfältige Leute hielten sie für Vorratskammern der Pharaonen, wozu sie ihm aber denkbar ungeeignet dünken, da er hinabsteigend das Innere voll von Steinen fand. Von Kairo ritt Boldensele mit seinen Gefährten zum Sinai; für diese Strecke benötigte er zehn Tage. Die Mönche des dortigen Klosters, wo er sehr gut aufgenommen wurde, versicherten ihm, sie hätten noch nie einen berittenen christlichen Pilger gesehen. Die Reisenden kämen gewöhnlich auf Kamelen, die es in der Wüste zwei bis drei Tage ohne Wasser aushalten könnten. In Kairo hatte der Ritter seinen Zweck erreicht; der Sultan von Ägypten hatte ihm besondere Huld erwiesen, indem er ihm einen Ferman aushändigte, der ihn allen Untertanen empfahl, ihm freien Besuch der hl. Stätten erlaubte und verbot, von den Pilgern Tribut, Zoll

¹⁹ Ich zitiere nach der Ausgabe von C. L. Grotefend, Ztschr. f. Niedersachsen 1852 (Hannover 1855), S. 209–86; über Boldenseles Beziehungen zum oströmischen Kaiser vgl. ebd. S. 239 u. 269.

²⁰ S. 246: »corpusque ipsius perditissimi pseustis sub soldani diligentissima custodia in civitate, quae Meca dicitur, sita in deserto Arabiae de Babylonia circa 25 diaetas, pro maximo sanctuario conservetur in pulchra ipsorum ecclesia, quam musquet vulgariter dicunt«.

²¹ »Hoc mirabilium reputo omnibus, quae viderim in his locis«, meint er dazu.

²² S. 251. Ludolf von Sudheim überliefert dieselben Verse.

oder Steuern zu erheben. So reiste unser Berichterstatter mit seinem Gefolge²³ genau so sicher — oder sicherer — durch Arabien und Syrien wie durch ein Land der Christenheit. Nachts schlief er im mitgebrachten Zelt, in dem ihn auf Anweisung des jeweiligen Scheiks Sarazenen bewachten. Überall, wo er den Geleitsbrief vorzeigte, erhoben sich die Moslems, küßten die Unterschrift des Sultans, führten sie zur Stirn und überbrachten kostenlos Lebensmittel²⁴. Nur selten konnte sich im Mittelalter ein Pilger derartiger Vergünstigungen rühmen.

In 13 Tagemärschen erreichte Boldensele Syrien. Wilde Beduinen durchstreiften die Wüste, Zeltbewohner, die Schild und Lanze führen und auf Dromedaren reiten. Wenig kümmern sie sich um den Sultan und könnten, wenn sie einig wären, leicht Ägypten und Syrien erobern. In Hebron wurden die Erinnerungen Boldenseles an die Erzväter geweckt; deren Gräber werden aber von den Sarazenen bewacht, die nicht gestatten, daß Christen sie betreten. Mit großer Freude erreichten die Pilger den Geburtsort des Erlösers, Bethlehem, wo Boldensele seinen mitgebrachten Priester in der Geburtsgrötte eine Messe lesen ließ²⁵.

Am 5. Mai 1333 langte die Gesellschaft in Jerusalem an, das in wasserarmer Gegend liegt; Zisternen fangen das Regenwasser auf und ein Aquädukt führt solches aus der Gegend um Hebron in die Stadt. Den Felsendom (Omarmoschee) an der Stätte des alten Salomonischen Tempels betreten die Moslems nur mit nackten Füßen und küssen vielmals den Boden. Den Christen war der Zutritt verwehrt. In der Hl. Stadt gibt es viele christliche Sekten, die des Papstes Autorität nicht anerkennen, Griechen, Surianer, Nestorianer, Jakobiten, Nubier, Äthiopier, Inder, Georgier und »Anhänger des Priesters Johannes«. Eingehend beschreibt unser Gewährsmann sodann die Örtlichkeit des Kalvarienberges mit der Grabeskirche, die erst zur Zeit des Kaisers Hadrian in den Stadtbezirk einbezogen wurde. Boldensele nahm auch hier eine Sonderstellung ein; der Emir von Jerusalem überließ ihm sogar die Schlüssel der Grabeskirche, wo unser Ritter seinen Geistlichen die Messe von der Auferstehung des Herrn zelebrieren ließ und einige seiner Gefährten die Kommunion empfangen. Nach der Messe schlug er zwei seiner Begleiter zu Rittern²⁶, und der Emir beobachtete solche Rücksichtnahme, daß er niemand ohne Zustimmung Boldenseles in die Kirche ließ, der die Feier hätte stören können. Übrigens ist dieser Ritterschlag am Hl. Grabe der erste, den wir dort sicher bezeugt finden²⁷, und der somit an den Anfängen des Ritterordens vom Hl. Grabe steht.

In den nächsten Tagen besichtigte Boldensele die übrigen denkwürdigen Stätten der Christenheit. Die Prophetengräber im Umkreis der Stadt besuchte er unter Führung eines gelehrten deutschen Juden. Über dem Grab der Gottesmutter im Tale Josaphat ließ er eine feierliche Messe »de assumptione eius gloriosa« lesen²⁸.

²³ »... cum mea familia et pluribus scutiferis pari veste indutis et habitu militari, gladiis, calcaribus, cultellis« (S. 253).

²⁴ »Multi iverunt ultra mare, magni et parvi, nobiles et ignobiles, sed huius temporis nullus hoc modo; quod reputo singularem gratiam et donum gratuitum Salvatoris«.

²⁵ »In felici loco nativitatis Christi pulchram feci cantari missam: Puer natus est nobis, et devotam per sacerdotem, quem per totum sanctum iter mecum duxi, et potui in istis locis licite celebrare, quia de licencia summi pontificis haec loca sanctissima visitavi«.

²⁶ »Post missam feci duos milites nobiles supra sepulchrum gladios accingendo et alia observando, quae in professione militaris ordinis fieri consueverunt...« (S. 267).

²⁷ Darauf weist hin Valmar Cramer, *Der Ritterorden vom Hl. Grabe* (Köln 1952) 12.

²⁸ »Non enim diu corpus illud sanctissimae virginis ibi dimissum est, sed statim anima reassumpta resurrectionis et immortalitatis dotibus aeternis praemiis gloriatur« (S. 271).

Mit Andacht und Ergriffenheit schildert er die Orte, an die sich die Geschichten des Neuen Testaments knüpfen. Er bestieg den Ölberg, besuchte Bethanien und Jericho, doch hielt ihn ein Ausspruch seines Dolmetschers davon ab, auch das Tote Meer zu besichtigen, wo einst Sodom und Gomorra dem Strafgericht Gottes zum Opfer fielen²⁹.

Von Jericho reiste Boldensele zum Jordan, wo sich mehrere schismatische Klöster befanden. Im Flusse wurde nach Pilgersitte gebadet. Auf Christi Spuren suchte er das Land der Samariter auf, gelangte nach Galiläa, vorbei am Gebirge Gelboe, wo Saul und Jonathan unter den feindlichen Schwertern fielen, und nach Nazareth, wo er die Kirche zerstört fand und schlimme Sarazenen antraf. Auch hier hörte er eine Messe. Am galiläischen Meer entlang reiste seine Gruppe weiter nach Damaskus, das er als außerordentlich volkreich und schön gelegen schildert. Der Handelsverkehr blüht, Karawanen aus Bagdad und Indien bringen Edelsteine, Seide und Gewürze zum Westen. In der Stadt leben kunstfertige Techniker und tüchtige Ärzte. Dann pilgerte Boldensele nach Sardania, um das berühmte Bild der Jungfrau Maria zu sehen, aus dem wundertätiges Öl fließen sollte. Doch konnte er das Bildnis nur noch an einigen Farbfecken feststellen; dem angeblichen »Wunder« steht er kritisch gegenüber, was seinen Reisebericht nur wertvoller macht³⁰.

Die beiden zerstörten Festungen Antiochia und Tripolis ließ er zur Rechten liegen und erreichte nach drei Tagesritten die Küste, indem er den Libanon überquerte. Der imposante Gebirgszug ist voll üppiger Landgüter, wohlbebauet, reich an Quellen, bewachsen mit Zedern und Zypressen. In ihm leben meist Maroniten, Christen dem Glauben nach, die auf den nächsten Kreuzzug warten, um mit den Abendländern gegen die Moslems zu fechten. In Beirut schiffte sich Boldensele nach Europa ein, um nach den Reisestrapazen der Ruhe zu pflegen.

Wilhelm von Boldensele beschrieb seine Reise auf Veranlassung des damaligen Bischofs und späteren Kardinals Elias Talleyrand de Périgord, eines Hauptverfechters eines neuen Kreuzzuges, bei dem er sich 1337 aufhielt³¹. Sein Bericht hat schon frühzeitig Aufmerksamkeit erregt, wie Hermann von Lerbeck und Heinrich von Herford bezeugen. Die etwas schillernde Persönlichkeit des Verfassers war ungewöhnlich; auch in seiner Reisebeschreibung mischt sich echte religiöse Ergriffenheit merkwürdig mit der Neugierde, der ihm eigenen Abenteuerlust und dem Vergnügen an einer fremden Welt. Seine Erzählung hat ein eigenartiges Nachleben gefunden, indem sie bei beinahe wörtlicher Entlehnung Eingang in den Schwindelbericht des Sir John Mandeville gefunden hat, der über hundert Jahre lang die beliebteste Reiselektüre des Abendlandes bildete und von dem über 330 Handschriften bekannt sind³². Boldenseles Reisebericht war farbig und interessant genug, um den vielen geschickt gemachten Auf-

²⁹ »Ad quem locum cum ire proponerem Sarracenis, interpres michi dixit: Pro locis, quibus Deus benedixit, peregrinus venisti; non debes ad loca accedere, quae maledictionem Altissimi meruerunt. Quo verbo aedificatus et rationabiliter retractatus directum iter ad Jordanis fluvium prosequerbar«. (S. 274).

³⁰ Vgl. etwa S. 285 und S. 269.

³¹ Über Talleyrand und die Kreuzzugspläne des 14. Jahrhunderts vgl. St. Runciman a. a. O. 3, 442 ff.

³² Vgl. Albert Bovenschen, *Die Quellen für die Reisebeschreibung des Johann von Mandeville*, Diss. Leipzig 1888, S. 305, ferner Ders., *Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung* = Ztschr. d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin 23 (1888) 177 ff. (mit Anführung der gesamten Mandeville-Literatur).

schneidereien des Mandevilletextes zur Seite treten zu können. Der Ritter starb bereits 1339 in Köln, bevor er noch seinen Entschluß, wieder in den Orden zurückzukehren, verwirklicht hatte.

Weit größere Verbreitung hat indessen das Reisehandbuch des Westfalen Ludolf von Sudheim gehabt. Seine auf Latein abgefaßte Schilderung wurde in zahlreichen Exemplaren abgeschrieben, die ihrerseits ins Hoch- und Niederdeutsche übersetzt und bereits um 1468 gedruckt wurden³³. Über Ludolfs Leben wissen wir nur das, was aus seiner Schrift hervorgeht. Er weilte volle fünf Jahre im Orient; seine Pilgerfahrt trat er 1336 an. Nach einer Stelle am Schluß seines Buches, an der er von den in Deutschland kürzlich stattgefundenen Judenverfolgungen spricht, setzt man als Jahr der Abfassung etwa 1350 an. Ludolf verfaßte sein Reisehandbuch auf Wunsch des Paderborner Bischofs Balduin von Steinfurt (1341 — 1361), der ihm die Pfarrei Sudheim (Lichtenau) übertragen hatte³⁴. Er beabsichtigte nicht eine detaillierte Schilderung seiner eigenen Erlebnisse, sondern suchte — nach Art eines Reiseführers — den Pilgern Winke für die Überfahrt und die Besichtigung der einzelnen Länder und Sehenswürdigkeiten zu geben, indem er auch von den Werken anderer Schriftsteller Gebrauch machte. Es ist hier nicht der Ort, das umfangreiche Reisehandbuch Ludolfs zu besprechen; doch durfte sein Name nicht unerwähnt bleiben, da sein Itinerarium derartig weite Verbreitung gefunden hat. Der Geograph Carl Ritter erklärte es für das beste des 14. Jahrhunderts.

Es lassen sich zahlreiche geistliche und weltliche Herren aus Westfalen anführen, die eine Jerusalemwallfahrt unternommen haben, wie etwa Graf Adolf von der Mark (1331), Graf Heinrich von Waldeck (1356), Graf Engelbert von der Mark (1353), Edelherr Balduin von Steinfurt (1375) und Bischof Gerhard II. von Minden (1366).³⁵ Große Reisegesellschaften begegnen uns namentlich im 15. Jahrhundert. So erteilte Papst Gregor XII. am 20. Juli 1412 dem Magister Konrad von Soest als Legaten des Apostolischen Stuhles die Vollmacht, zweihundert Personen ins Hl. Land zu führen³⁶. Für das Jahr 1420 besitzen wir den Reisebericht eines mit Namen

³³ Über die lateinischen und deutschen Wiegendrucke vgl. die Angaben bei Ivar v. Stapelmohr, *Ludolfs von Sudheim Reise ins Hl. Land*. Nach der Hamburger Hdschr. hrsg. = Lunder German. Forschungen 6 (Lund 1937) 15 ff. — Das lateinische Itinerar veröffentlichte Ferd. Deycks (Stuttgart 1851) = Bibl. d. Litt. Ver. in Stuttgart 25.

³⁴ Daß Ludolf, der sich in der Einleitung »rector ecclesie parochialis in Suchem, Paderbornensis dioecesis« nennt, Pfarrer von Sudheim war, wies erstmals Evelt, *Westf. Ztschr.* 20 (1859) 1—22 nach. Die Pfarrei Sudheim ist aber mit der Pfarrei Kerkthorp, die bei Gründung der Stadt Lichtenau in dieser aufging, identisch. Die erste urkundliche Erwähnung der Pfarrei Lichtenau geschieht 1351, so daß wir in Ludolf den ersten Pfarrer von Lichtenau sehen dürfen.

³⁵ Urkundliche Belege hoffe ich in einer späteren Untersuchung zu geben, vermehrt mit anderen Nachweisungen von westfälischen Jerusalemwallfahrern.

³⁶ L. Lemmens, *Die Franziskaner im Hl. Lande*, I. (Münster 1925) 155, Anm. 32 (nach Reg. Vat. 338, Bl. 44 v).

nicht bekannten Osnabrücker Pilgers, den della Valle 1939 veröffentlicht hat³⁷. Er stammt aus einem mittelniederdeutschen Gebetbuch des Klosters Gertrudenberg und sollte zur Betrachtung des Lebens Jesu anregen. Im allgemeinen beschränkt er sich auf die Aufzählung der hl. Stätten, ohne daß wir von der Person und den Gedanken des Pilgers, der sogar seinen Namen verschweigt, Wesentliches erfahren. Einen wertvollen Reisebericht hat uns dagegen ein schlichter Franziskanerbruder hinterlassen, der wohl im Konvent zu Münster die Obliegenheiten des Küsters versah und sich am Schluß seiner Schilderung Koster Bernd nennt³⁸. Er beobachtete mit den Augen des durchschnittlichen Jerusalempilgers aus einfachen Kreisen; mit naiver Gläubigkeit erzählt er von den Eindrücken, die die hl. Stätten auf ihn machten. Nicht in der Weise der hohen Herren, denen genügend Geldmittel zu Gebote standen, ist er gereist, sondern hat sich zusammen mit anderen gewöhnlichen Pilgern von Ort zu Ort durchgeschlagen. Gerade darum bietet dieser Bericht eines nüchternen und wahrheitsliebenden Mannes aus dem Volke ein anschauliches Bild einer »normalen« Pilgerreise, die sich nicht durch aufregende Erlebnisse auszeichnete, sondern der nur das begegnete, was vielen Tausenden in gleicher Weise im Geburtslande Christi widerfuhr.

Bernd beginnt seine Schilderung mit der Landung im »Hafen von Jerusalem«, nämlich in Jaffa, wo zwei große Wachtürme der Sarazenen stehen. Die Pilger dürfen nicht vor Ankunft des Franziskanerguardians von Jerusalem an Land gehen. Der Schiffspatron schickt seinen Schreiber an diesen, der dann je nach der Anzahl der Pilger eine Menge Esel, Maultiere und Pferde mitbringt. Ihn begleitet der Emir von Ramlah, der von den Christen den Tribut erhebt. Jeder hat 14 Dukaten zu entrichten; die Minoriten aber zahlen nur 5 Dukaten, weil sie arm sind. In der ersten Nacht in Palästina schlafen die Pilger in zwei Tavernen, »recht als twe große kelre«. Anderntags reiten sie nach dem 21 Meilen entfernten Ramlah, einer reichen Stadt, wo auch christliche Kaufleute wohnen und die Franziskaner ein Hospiz besitzen, in dem die Pilger übernachten³⁹. Die Gegend ist sehr fruchtbar. Man erntet Datteln, Gurken, Melonen, Pomeranzen, Apfelsinen und namentlich Baumwolle. Die Häuser haben nach orientalischer Art flache Dächer.

In einem längeren Exkurs geht unser Berichterstatter nun auf die religiösen Vorstellungen der Mohammedaner ein. Sie sind ein »wunderliches Volk«; »se hebben wat van den joden unde ock wat van uns«, meint er. Die Vielweiberei ist ihnen erlaubt, dagegen dürfen sie keinen Wein trinken. Freitags besuchen sie die Moschee, um ihren Gott Magymet zu verehren⁴⁰. Sie fasten alljährlich einen ganzen Monat und dürfen dann erst nach Sonnenuntergang essen. Nach ihrer Ansicht war Christus nur ein Prophet, nicht Gottessohn, und sie glauben nicht an seinen Kreuzestod. Statt seiner hätten die Juden vielmehr einen bösen Menschen gekreuzigt, Christus aber sei

³⁷ H. della Valle, *Ein Osnabrücker Palästina-Reisebericht aus dem Jahre 1420* = Osnabrücker Mitteilungen 59 (1939) 99–115.

³⁸ Handschrift der gräfl. Merveldtschen Bibliothek auf Schloß Westerwinkel; veröffentlicht durch Autbert Stroick OFM, Westf. Ztschr. 90 (1934) 89–111.

³⁹ Über das Hospiz in Ramlah, das 500 Personen Unterkunft bot, vgl. Lemmens, *Die Franziskaner im Hl. Lande* 84ff.

⁴⁰ Fast das ganze Mittelalter stößt man auf die irrige Ansicht der Christen, Mohammed sei der »Gott« der Mohammedaner.

zum Himmel aufgefahren. Ihre Moscheen sind sehr schön gebaut mit hohen runden Türmen, von denen herab ihre Priester zum Gebet rufen.

Von Ramlah bis Jerusalem sind 24 Meilen zurückzulegen, und die Hälfte des Weges führt durch gebirgiges Land. Die hl. Stadt erblickt man aus einer Entfernung von 5 Meilen zum ersten Mal. Der erste Gang der Christen gilt der Grabeskirche, einem alten Rundbau mit Turm und Bleidach. Bernd beschreibt eingehend die Örtlichkeiten, die verschiedenen Kapellen, Nischen und denkwürdigen Stellen innerhalb der Kirche, die eigentliche Grabkapelle mit dem Vorraum, in dem dichtgedrängt etwa 30 Menschen Messe hören können⁴¹, und berichtet, welche Nationen ihren Gottesdienst in der Kirche abhalten dürfen. Das Grab haben die Minderbrüder von der Observanz in Verwahrung, doch die Heiden als weltliche Obrigkeit besitzen die Schlüssel der Kirche.

Von der Grabeskirche zum Salomonstempel (Felsendom) muß man eine lange Straße gehen, die Via Dolorosa⁴², wo die verschiedenen Stationen des Leidensweges Christi gezeigt werden. Die Omarmoschee selbst darf kein Christ betreten, er muß denn dem Glauben abschwören oder sterben. In der Fastenzeit, bevor unser Pilger ankam, waren »twe geestlike broders« am Freitag hineingegangen, um den Moslems über den Christenglauben zu predigen, erlitten aber drei Tage später den Martertod, da auf Predigt die Todesstrafe steht⁴³.

Über die Dauer des Aufenthaltes in Jerusalem berichtet Bernd nichts. Das Programm desselben war im allgemeinen immer das gleiche. Ein Gang führte die Pilger auf den Berg Sion, einer am »Hause des Pilatus« vorbei zum Tale Josaphat — der auch von den Moslems dafür angesehenen Stätte des jüngsten Gerichtes — und zum Ölberge. »Jedes Kreuz und jedes Zeichen war allmählich von der frommen Einfalt gedeutet worden; schließlich war kaum ein Ereignis in den heiligen Büchern, dessen Platz man nicht gekannt und gezeigt hätte«⁴⁴. Auch unser Bruder Bernd berichtet derart von zahlreichen Gedenkstätten, von dem Springbrunnen, in dem Maria des Jesusknaben Kleider wusch, von dem Ort, wo der Prophet Isaias mit einer hölzernen Säge getötet wurde, von einer anderen Stelle, wo man Jakobus das Haupt abschlug, und noch von vielen anderen, die ihm und seinen Mitpilgern gezeigt wurden. Wo Christus das Abendmahl mit seinen Jüngern nahm, befindet sich jetzt das Franziskanerkloster auf dem Sion.

So gut sich Bernd in der Heiligen Schrift auskennt, Kenntnis der Kreuzzugsepoche besitzt er nicht mehr. Die beiden Eroberer Jerusalems waren nach ihm zwei fränkische Herzöge namens Goswin und Balduin von Walmede (Valois?), die in der Grabeskirche unter der Golgathakapelle begraben sind. Das war zur Zeit, als die hl. Elisabeth lebte, deren Gemahl mit vielen Bischöfen und anderen Herren auch dort in der Grabeskirche die letzte Ruhe gefunden habe⁴⁵.

Bernds Pilgergruppe besuchte dann Bethlehem, das 5 Meilen entfernt ist. Unterwegs sieht man wieder Plätze, an die sich Geschichten des Alten Testaments heften, die Stelle, wo Jakob die Himmelsleiter im Traume sah, die Wohnung des Propheten Habakuk und das Grab der Rachel. Über das Hirtenfeld, wo die Engel den Hirten die Geburt verkündeten, kommt man zur Kirche der Geburt mit ihren vierzig

⁴¹ »Item so vake alse men geit to den grave unses heren, so verloset man vijf zellen utten vegevuer, dar men dan vorbiddet, und sick selven quit van allen sunden« (Stroick 97). Ähnlich an anderen Stellen, z. B. an der Stätte der Himmelfahrt Christi.

⁴² »To beyden syden is een boegen, dar man undergeit, alse to Münster is« (S. 99).

⁴³ Vgl. Stroick 101, Anm. — Über ein Martyrium von 4 Franziskanern, die 1391 denselben Versuch unternahmen, berichtet Lemmens a. a. O. 77 ff.

⁴⁴ Lemmens a. a. O. 167.

⁴⁵ Stroick a. a. O. 106 f.

marmornen Säulen, die nun »der heydenen hospitaal« ist⁴⁶. Unter der Oberkirche liegt die Geburtsgrötte mit der Stätte der Menschwerdung des Herrn. Die Franziskaner haben neben der eigentlichen Geburtskirche ihr kleines Kloster, in dem zehn oder elf Brüder leben.

Mit Vorliebe wurde von den Pilgern auf dem Rückwege von Bethlehem nach Jerusalem die angebliche Stätte der Geburt Johannes des Täufers aufgesucht. Ein weiterer Ausflug galt dem Jordan, wobei der Weg über Bethanien und Jericho führte. In der Nähe liegt der Berg der Versuchung, auf dem Christus 40 Tage und 40 Nächte fastete. Im Jordan nahm Bernd wahrscheinlich das herkömmliche Bad, worüber er aber nichts berichtet. Er erwähnt, daß der Jordan sich in das Tote Meer ergieße, das so verflucht sei, daß kein Fisch darin leben könne, und die Vögel, die darüber hinwegzufliegen versuchten, tot hineinfelen. Ringsum liegt die Wüste, in der Johannes der Täufer predigte und zur Buße aufforderte.

Mit der Beschreibung des Toten Meeres endet Bernnds Pilgerbericht. Man wünscht, er wäre noch ausführlicher. Gern erföhren wir, ob Bernd die Nacht in der Grabeskirche zubrachte, wie es sonst Sitte war. Da die Lateiner dem Sultan eine hohe Abgabe zahlten, wurde ihnen gewöhnlich dreimal geöffnet, und die Pilger hörten dreimal um Mitternacht die Mette. Adlige Pilger erhielten hier den Ritterschlag, durch den sie in den Ritterorden vom Hl. Grabe aufgenommen wurden; zu Bernnds Zeit erteilte der Bruder Johann von Preußen, ein gebürtiger Danziger, den Ritterschlag⁴⁷. Unser Berichterstatter schreibt nichts von Übergriffen der Mohammedaner, doch wissen wir aus anderen Pilgerberichten, daß die Christen viel auszustehen hatten, verspottet und geschlagen wurden und gar mancher sogar sein Leben einbüßte. Oft kam es zu üblen Auftritten, so daß die Guardiane den Pilgern strenge Verhaltensmaßregeln gaben, um die Moslems nicht zu reizen. Ansteckende Krankheiten hielten furchtbare Ernte; mancher Pilger starb auch auf See, wo die beengte Unterkunft viele Unbequemlichkeiten mit sich brachte. Die Franziskaner, denen allmählich die Sorge für die Führung und Unterkunft der Pilger zugefallen war, erwarben sich großes Verdienst um die reibungslose Abwicklung der Pilgerfahrten. Aus Koster Bernnds Bericht ersehen wir aber immerhin, unter welchen Umständen der Besuch der hl. Stätten durch die Masse der Pilger im 15. Jahrhundert erfolgt ist.

Wie hingegen die Reise hochadeliger Herren verlief, zeigt die Pilgerfahrt, die Herzog Johann I. von Kleve, Graf von der Mark, nach Beendigung der Soester Fehde unternahm⁴⁸.

⁴⁶ Diese Angabe scheint auf einem Irrtum zu beruhen, da davon sonst nichts überliefert ist, wie auch Stroick in einer Anmerkung feststellt.

⁴⁷ Vgl. hierzu Valmar Cramer, *Der Ritterorden vom Hl. Grabe* (Köln 1952) 28 ff., der eine eingehende Schilderung der Zeremonie nach dem Bericht des Dominikaners Felix Faber gibt.

⁴⁸ Zunächst berichtet über die Reise Gert v. d. Schüren in seiner Chronik, hrsg. von L. Troß (Hamm 1824) 294—308, dann ein gleichzeitiger Bericht, veröff. von W. Harless, *Ztschr. d. Berg. Gesch. Ver.* 35 (1901) 125—45. Vgl. ferner W. A. van Spaen, *Proeven van Historie en Oudheittkunde* (Cleve 1805) 85—95 und Jos. Habets, *Eene Pelgrimsreis naar het Heilig Land in 1450* = *Publications de la société... de Limbourg* 9 (1872) 205—16.

Er strebte nach dem Erwerb der Ritterwürde des Hl. Grabes. Da er Widerspruch von seiten seiner Verwandten befürchtete, teilte er niemand seinen Vorsatz mit und gab vor, seinen Oheim, Herzog Philipp von Burgund, besuchen zu wollen. Mit etlichen ausgesuchten Rittern, unter denen sich Herr Johann von Alpen und Goswin Ketteler befanden, traf der Herzog am 7. April 1450 in Brüssel ein; von hier ritt er nach kurzem Aufenthalt südwärts durch Burgund und Savoyen nach Venedig. Dort traf Johann eine weitere Gruppe von ritterlichen Jerusalem-pilgern, die Brüder Otto und Gotthard von Wylack, den Grafen Jakob von Horne und den Edelherrn Dietrich von Bronckhorst zu Batenburg und Anholt nebst mehreren Begleitern, die sich sämtlich dem klevischen Landesherrn gern anschlossen. Natürlich führte dieser einen Geistlichen, ferner Kammerdiener, Barbier, Trommelschläger und drei Knechte mit sich. Von Ferrara aus sandte der Herzog einen Boten an die Kurie, um sich Erlaubnis für die Pilgerreise zu holen. In Venedig wurde er vom Dogen und der Signoria mit reichen Geschenken geehrt.

Am 29. Mai 1450 — Freitag nach Pfingsten — ging die Gesellschaft an Bord einer schnellrudierenden Galeere, die nach einem Monat im Hafen von Jaffa Anker warf. Auf Eseln erreichte man Jerusalem, wo die Pilger zwölf Tage verweilten und die hl. Stätten besichtigten. Hier schlug in feierlicher Zeremonie in der Grabeskirche Herr Arnulf von Crècy aus der Picardie, der zufällig in der Hl. Stadt weilte und bereits Ritter war, den Herzog Johann zum Ritter des Hl. Grabes, dieser wiederum 13 Adelige seines Gefolges, nämlich den Grafen von Horne, Dietrich von Bronckhorst, Johann von Alpen, Goddert und Otto von Wylack, Goswin Ketteler, Johann von Loe, Matthias von Eyll, Friedrich von Wittem, Wilhelm von Flodorp, Wilhelm von der Goer, Adrian van Herlaer und Johann von Hemert⁴⁹. Auf der Rückreise wurde in Cypern, Rhodos und Kreta Station gemacht. Da der Vater des Ritters Johann von Alpen, der mehrfach zum Hl. Grabe gereist war, im Minoritenkloster auf Kreta begraben lag, ließ der Sohn, der Letzte seines Geschlechts, dort eine feierliche Gedächtnismesse lesen. Während nach der Landung in Ancona der Herzog mit seinen Rittern zunächst nach Venedig ging, reisten der Graf von Horne und Dietrich von Bronckhorst nach Rom, wohin ihnen bald darauf auch Johann folgte, um die sieben Hauptkirchen zu besuchen und eine Audienz bei Papst Nikolaus IV. zu erbitten. Nach einem Abstecher bis Neapel, wo König Alfons dem klevischen Herzog sechzig apulische Hengste zum Geschenk machte, wurde die Heimfahrt angetreten; erst am 1. April 1451 war Herzog Johann wieder zu Hause.

Maßgebend für die weiten Pilgerreisen waren oft Gelübde, die in innerer oder äußerer Not geleistet wurden. So gelobte der hervorragende livländische Deutschordensmeister Wolter von Plettenberg im Kriege gegen die Russen, die er in zwei blutigen Schlachten aufs Haupt schlug, für den Fall des Sieges eine Wallfahrt zum Hl. Grabe⁵⁰. Aber wegen geschwächter Gesundheit und dringender Regierungsgeschäfte ließ sich Plettenberg von dem Gelübde entbinden und entsandte stattdessen den Komtur Rupert von Fellin im Jahre 1504 mit einem Gefolge von 50 Reisigen ins Morgenland. Kaiserliche und päpstliche Empfehlungsschreiben erwirkten Rupert und seinen meist westfälischen Gefährten, bei denen sich der Ordenssyndikus Dionysius Faber befand, im Orient wesentliche Erleichterungen, doch waren die Kosten der Pilgerreise für die Ordenskasse recht beträchtlich.

⁴⁹ Bei Harleß a. a. O. 145 ff ist die Regel des Ritterordens angeführt.

⁵⁰ Über die Pilgerfahrt vgl. J. S. Seibertz, Westf. Ztschr. 14 (1853) 40 sowie C. Geisberg/C. Tücking, *Beziehungen Westfalens zu den Ostseeländern, bes. Livland*, ebd. 34 (1876) 58f. Über den aus westfälischem Adel stammenden Ordensmeister vgl. Fr. v. Klocke, Westf. Lebensbilder 1 (1930) 358–83.

Als letzter Pilgerbericht soll die Beschreibung einer Jerusalemwallfahrt angeführt werden, die im Jahre 1519, kurz vor dem Fall der Johanniterinsel Rhodos, etliche westfälische Edelleute unternahmen⁵¹. Sie vollzog sich noch durchaus in mittelalterlichen Formen und mag deshalb die Reihe der hier gestreiften Pilgerfahrten abschließen.

Dietrich Ketteler, münsterscher Drost zu Ottenstein, ein Enkel des Jerusalemfahrers Goswin Ketteler, der bei seiner zweiten Pilgerreise in Palästina im Jahre 1478 verstorben war⁵², verschrieb am 18. April 1519 dem Nonnenkloster zu Coesfeld für den Fall seines Todes auf der beabsichtigten Wallfahrt ins Hl. Land 20 Goldgulden zum Seelgedächtnis für sich, seine verstorbene Frau und alle Voreltern⁵³. Mit ihm vereinigten sich Gotthard Ketteler, Droste zu Elberfeld, Gert von der Recke zu Heeßen, der Dechant und Pfarrer Eberhard von Cobbenrode zu Wormbach im Sauerland, Curt von Brenken, der spätere Paderborner Drost zu Dringenberg, und Johann von Hanxleden, die noch vier Diener mit sich nahmen⁵⁴. Am 26. April trafen sie alle in Köln zusammen, wo sie im Dom am Dreikönigsaltar eine Messe hörten, die Cobbenrode für das Gelingen der Fahrt las. In Eßlingen stießen der junge Graf Heinrich von Nassau-Beilstein und Dietrich von der Recke, Gerts Vetter, hinzu, so daß Gert von der Recke seinen Diener Zeries nach Hause schickte. Am 26. Mai erreichten die Pilger Venedig, wo sie sich in der Herberge des Niederländers Jakob einquartierten. Sie fanden schnell einen Reeder, mit dem sie einen Kontrakt schlossen, und der abends für sie die Zeche beglich. Die Wunder der Lagunenstadt fanden bei den Westfalen gebührende Beachtung; sie bestaunten die prunkvolle »Vermählung des Dogen mit dem Meere«, bei der zweitausend Barken durch die Kanäle glitten, und nahmen an der großen Rochusprozession zusammen mit vielen fremden Pilgern teil.

Am 1. Juli ging das venezianische Pilgerschiff, auf dem die Westfalen Platz gefunden hatten, mit Kurs auf Parenzo in Istrien in See. Die Pilger erlebten ihren ersten Seesturm und sahen fliegende Fische, nach denen die Matrosen angelten. Auf Morea deckten sich die Reisenden mit Hühnern, Eiern und anderen Lebensmitteln ein. Am 19. Juli lief die Galeere Rhodos an. In der wohlbefestigten Stadt trafen Dietrich von der Recke und Johannes Hageböcke, die man vorausgesandt hatte, den Johanniterritter Wulf von Maasmünster, einen Schweizer, und erkundigten sich nach dem Ritter Friedrich von Keppel aus dem Stifte Münster, der jedoch abwesend war, weil der Großmeister ihn auf eine benachbarte kleine Insel abkommandiert hatte. Wulf nahm sich der Pilger freundlich an, besorgte ihnen Unterkunft und ließ ihnen als Gästen des Großmeisters Verpflegung zuteilen. Die Reisenden besichtigten die mächtigen Befestigungsanlagen, nahmen die Reliquien in Augenschein, besuchten Palast, Garten und Tierzwinger des Großmeisters und bestaunten den Brutofen⁵⁵. Auch zeigte man ihnen die zweitausend kriegsgefangenen

⁵¹ Die Reisebeschreibung im Besitz des Grafen von Nesselrode-Herten ist durch H. Hoogeweg, Westf. Ztschr. 47 (1889) 165–208 und 48 (1890) 55–84 veröffentlicht worden.

⁵² Eintrag im Memorienbuch des Kollegiatstifts Beckum (Mscr. I 90, f. 42 im Staatsarchiv Münster). Goswin war in Neu-Assen bei Lippborg beheimatet.

⁵³ Ungedruckte Urkunde im Depos. von Plettenberg (Nr. 733) im Staatsarchiv Münster.

⁵⁴ Mit zum Orient gingen Bernd von Warendorpe, Gosse Berchen und Johannes Hageböcke, der vielleicht der Verfasser des ausführlichen Reiseberichtes ist (vgl. Hoogeweg a. a. O. 48, Nachschrift S. 84).

⁵⁵ S. 193: »Wan men versche eyger hefft, lecht men in den oven und temperert den oven myt fuer und maket in dren ure tydes dar kueken uth.«

Türken, die am Fuß einen Eisenring tragen und für die Johanniter schwerste Arbeit leisten mußten⁵⁶.

Am 21. Juli verließ die Galeere Rhodos, und vier Tage später erblickte man vom Deck aus Palästinas Küste. Alle Pilger fielen aufs Knie und sangen »Te Deum laudamus«. Am nächsten Tag steuerte der Kapitän den Hafen von Jaffa an, und der Schiffspatron entsandte einen Boten, um das türkische Geleit zu erbitten. Der mohammedanische Befehlshaber ließ ihm als Gabe ein Wildschwein an Bord bringen, was jedenfalls zeigt, daß die Beziehungen wenigstens zwischen den Venezianern und den Türken nicht schlecht waren. Inzwischen ging noch ein weiteres Christenschiff, der »Delphin«, vor Anker, und am 30. Juli traf das Geleit ein. Im Auftrage des Franziskanerguardians kam ein Bruder aufs Schiff, der den Pilgern Verhaltensmaßregeln gab. Sie sollten z. B. nicht auf türkische Gräber treten, weil das die Moslems reize, sich auch vor einem Mohren hüten, der mehrere Sprachen spreche und nach Spaniern, Portugiesen und großen Herren fahnde. Der Ausschiffung folgte die Pilgerkontrolle. Dann mußten die Pilger zwei Nächte in den Kellern von Jaffa liegen, bis endlich die Maultiere und Esel anlangten, auf denen die Christen nach Ramlah ritten, wo sie übernachteten. Hier war langentbehrter Markt; für 1 Mark erhielt man 8 Eier. Auf dem Wege nach Jerusalem herrschte tropische Hitze, so daß fünf Pilger unterwegs starben. Um 4 Uhr nachmittags erreichte die Gesellschaft die Hl. Stadt. Die Pilger fanden teils Unterkunft im Observantenkloster auf dem Berge Sion, teils im Johanniterhospital; die Westfalengruppe wohnte beim griechischen Patriarchen.

Nach einer Messe auf dem Sion erfolgte zunächst das Begräbnis der toten Pilger. Dann ging es mit brennenden Kerzen in Prozession zu den hl. Stätten. Der Emir von Jerusalem und der Guardian schlossen die Grabeskirche auf, wo nacheinander sämtliche Kapellen aufgesucht wurden und nach der Schätzung des Berichterstatters gegen 200 Lampen brannten. Die Pilger brachten im Gebet die Nacht in der Kirche zu; die mitgekommenen Geistlichen lasen an drei Altären⁵⁷ Messen. Am folgenden Morgen ritten zwei Franziskaner mit den Pilgern nach Bethanien (Lazarusgrab) und zum Ölberg. Am 11. August durften die Pilger von außen den »Tempel Salomons«, die Omarmoschee, betrachten. Man zeigte ihnen all das, was auch der heutige Besucher Jerusalems sieht: die Kirche der hl. Anna, den Teich Bathesda, das »Haus des Pilatus« und die Stationen der Via Dolorosa. Am Abend gingen alle wieder zur Grabeskirche, wo eine Mitternachtsmesse stattfand. Den nächsten Tag wurde Bethlehem besucht; die Pilger stiegen in die Geburtsgrotte herab, beteten an der Stelle, wo die Krippe gestanden haben soll, und wurden vom Guardian von Bethlehem »erliken« traktiert.

In Jerusalem besichtigten die Pilger die restlichen Sehenswürdigkeiten; ein Teil fand Gelegenheit zu einem Ausflug an den Jordan und zum Berg der Versuchung, doch scheint unsere Gruppe — oder wenigstens der Verfasser des Reiseberichtes — nicht daran teilgenommen, sondern sich nur erkundigt zu haben. Am 15. August übernachteten sie zum drittenmal in der Grabeskirche. In dieser Nacht wurden manche zu Rittern vom Hl. Grabe geschlagen, und auch die adligen Westfalen dürften sich die Ritterwürde erworben haben⁵⁸.

Nach einem von den Franziskanern ausgerichteten Abschiedsmahl und der Andenkenverteilung erfolgte die Rückkehr nach Jaffa, wo die Pilger am 19. August wieder ihre Schiffe bestiegen. Man steuerte Cypern an. Dort verlängerte sich

⁵⁶ Man konnte bereits um einen Dukaten einen Türkensklaven erstehen. Sklaverei war damals in den Mittelmeerländern gang und gäbe; auch in Venedig wurden Sklaven gehandelt.

⁵⁷ Nämlich in der Marienkapelle, der Golgathakapelle und im eigentlichen Grab.

⁵⁸ Vgl. Westf. Ztschr. 48, S. 66. Es folgt im Text eine Ordnung der Grabesritter und S. 68—69 die Beschreibung der Zeremonien.

infolge Fehlens von günstigem Wind der Aufenthalt um acht Tage, so daß die Westfalen die Hauptstadt Nikosia besuchen konnten. Trotz eines erheblichen Sturmes erreichte die Galeere am 29. September Rhodos, wo Herr Wulf von Maasmünster unsere Adligen vom Schiff abholte. Der Großmeister übersandte ihnen Proviant auf silbernen Schüsseln. Als aber das Schiff am 2. Oktober erneut auslief, erhob sich ein neuer Sturm, stärker als die zwei bislang erlebten Unwetter. Donner, Blitz und prasselnder Regen schüchterten die Besatzung ein, der Sturmwind zerschlug das Segel, alles gab sich verloren und rief Gott und die Heiligen an. Als man endlich die Gefahr überstanden hatte, wußte niemand, wo sich die Galeere befand; es gelang aber dann, die Insel Kos (Lango) anzusteuern, welche die Johanniter besaßen. Am 9. Oktober besuchten die Westfalen das Schloß St. Peter, wo sie ihren Landsmann Friedrich von Keppel antrafen. Ein großes Festessen vereinte die Reisegenossen, ehe das Pilgerschiff am 11. Oktober wieder die Anker lichtete. Kreta und Korfu wurden angelaufen, neue Stürme erduldet, bis man am 3. November Venedig erreichte, wo unsere Pilger, froh, den Gefahren des Meeres entronnen zu sein, von Bord gingen.

Die Reformation und die ihr folgenden Religionskriege ließen den Anteil Deutschlands an den Pilgerfahrten des 16. Jahrhunderts stark absinken⁵⁹. Venedig verlor mit dem Vordringen der Türken seine beherrschende Stellung im Mittelmeer, damit zugleich seine Bedeutung im Pilgerverkehr nach dem Hl. Lande. Rhodos und Cypern gingen der Christenheit verloren, und mit der sinkenden sozialen Stellung des Rittertums büßte die Fahrt zur Erwerbung der Ritterwürde vom Hl. Grabe für den Adel an Anziehungskraft ein. Aber die spätmittelalterlichen Pilgerfahrten hatten zur Erweiterung des europäischen Weltbildes beigetragen, was in den Entdeckungen seine Früchte trug. Die großen Entdecker und Konquistadoren fühlten sich als echte Kreuzfahrer, worauf z. B. Egmont Zechlin aufmerksam gemacht hat⁶⁰.

⁵⁹ Vgl. Valmar Cramer a. a. O. 66f.

⁶⁰ *Die großen Entdeckungen und ihre Vorgeschichte* = Neue Propyläen-Weltgeschichte, Bd. 3 (1941).